

Auf kurzem Raum ist hier die Geschichte des Judentums von Alexander dem Grossen bis zur Eroberung durch den Islam zusammengestellt, und zwar in seinen Hauptzentren, Palästina und der Diaspora im Römischen Reich und in Babylonien. Das Buch will nach einer Religionsgeschichte des Verfassers (Geschichte der jüdischen Religion, Berlin 1972) und einer Kulturgeschichte (Das Judentum, München 1980) einen Grundriss der politischen Geschichte des Judentums in diesem Zeitraum bringen.

Das Buch verzichtet auf jegliche Anmerkungen und auch auf einen Quellennachweis, so dass es nicht immer leicht ist, festzustellen, wie der Verfasser zu diesen seinen Ergebnissen kommt, z. B. Gründung jüdischer Militärkolonien in Arabien schon im 6. vorchristlichen Jahrhundert (»Die Nachrichten lassen genauere Erkenntnisse nicht zu...« [S. 15]), die Tatsache, dass die Aufständischen im Bar-Kochba-Krieg Jerusalem erobert haben (S. 109) oder die Behauptung, dass »militant-apokalyptische Kriegsgefangene von 66–70 n. Chr. von den Diasporagemeinden losgekauft, diese mit ihrem Fanatismus infizierten« (S. 99) und somit zum Ausbruch des Aufstandes 115–117 n. Chr. in der Diaspora beitrugen.

Dies und manches andere wird in der Forschung so oder so beantwortet werden. Worauf der Leser aber mit gewisser Vorsicht reagieren sollte, ist die Einschätzung aller nationalen Bewegungen des Judentums, die nach dem Verfasser schlechtweg für den Untergang der politischen Freiheit des jüdischen Volkes in der Antike verantwortlich sind, angefangen mit der Bewegung der Hasmonäer, die eine durchweg negative Bewertung vom Verfasser erfährt. So ist die Politik der Hasmonäer, besonders ihr Hass auf den »Götzendienst«, die Wurzel und die Begründung des antiken Judenhasses. Wenn es nicht die Judaisierungspolitik der Hasmonäer ist, so ist es ihr hellenistisches Machtgebaren oder ihre »proseleukidische Orientierung«, die die Hasmonäer als Führer des jüdischen Volkes scheitern lässt. »Doch das Judentum war komplexer und nicht mit dem Staat der Hasmonäer identisch, er konnte untergehen, ohne den Bestand des Judentums zu gefährden« (S. 45). Der Tyrann Herodes kommt dagegen viel besser weg, denn er verstand es, durch seine heidenfreundlichen Massnahmen etwas zum Abbau des Hasses zwischen den Juden und ihren Nachbarn beizutragen.

Dieselbe negative Bewertung des nationalen Anliegens findet sich dann auch in der Beurteilung des Aufstandes gegen Rom 66–70 n. Chr. »Es ist im nachhinein leicht, den Römern und ihrer Härte die Schuld an der Eskalation zuzuschreiben, doch erfordert es die historische Einsicht, die Ausweglosigkeit dieses religiös-politischen Fanatismus der militanten jüdischen Kreise klar herauszustellen« (S. 83). So endet der Aufstand in Massada »in seinem fanatischen Aberwitz« im kollektiven Selbstmord. Rom hatte nur seine Pflicht erfüllt, denn »diese Weltmacht hatte nicht gegen das Judentum Krieg geführt, sondern gegen die rebellischen Bevölkerungsteile einer Provinz« (S. 92). »Und die Zerstörung des Tempels sollte sich noch zum Vorteil auswirken« (S. 93), in einer monotheistischen Umwelt, nämlich später in byzantinischer Zeit. So »ersparte die Katastrophe eine innerjüdische Reform« (S. 94).

Wohlgefallen hat der Autor denn an der gemässigten Politik der Rabbinen nach dem Bar-Kochba-Aufstand. Dieser Teil des Buches fällt trotzdem besonders kurz aus, weil, wie der Verfasser im Vorwort anmerkt, diese Zeit eine Zeit ist, in der das Judentum nur noch passiv im politischen Geschehen vorkommt, besonders zur Zeit der zunehmenden politischen Unterdrückung durch das christliche Byzanz.

Zum Schluss seien noch zwei Druckfehler notiert, weil hier falsche Jahreszahlen Verwirrung stiften können. Ga-

za wurde von Alexander Jannai im Jahre 96 (und nicht 46) v. Chr. erobert (S. 51), Jerusalem von den Arabern im Jahre 638 (und nicht 538) (S. 138).

Michael Krupp, Jerusalem

MOSES MAIMONIDES' TREATISE ON RESURRECTION. Translated and Annotated by Fred Rosner. New York 1982. Ktav Publishing House, Inc. 126 Seiten.

Maimonides' Traktat über die Auferstehung der Toten ist eine polemische oder besser apologetische Schrift, in der der Autor gegen den Vorwurf des Gaons von Bagdad, Samuel b. Ali Halevi, er leugne die leibliche Auferstehung, seinen philosophischen Intellektualismus mit der jüdisch-traditionellen Lehre von der eschatologischen Wiederbelebung des Leibes in Einklang zu bringen sucht; eine religiöse Überzeugung, die Maimonides an anderer Stelle den 13 Grundprinzipien (oder »Dogmen«) des Judentums zurechnet, freilich als das der Reihe (und Bedeutung) nach letzte dieser Prinzipien.

Der Herausgeber und Übersetzer der englischen Neuauflage ist von Haus nicht Theologe oder Philosoph (historiker), sondern Mediziner, ist aber in der Vergangenheit bereits mit Übersetzungen maimonidischer Texte (darunter medizinischer Schriften des Autors) hervorgetreten und hat sich zudem wiederholt zu medizinisch-ethischen und -religionsgesetzlichen Fragen geäussert. Die vorgelegte Übertragung der verbreiteten (mittelalterlichen) hebräischen Übersetzung Samuel ibn Tibbons der von Maimonides in arabischer Sprache verfassten Schrift basiert auf den Editionen von Joshua Finkel (1939), Mordechai Dov Rabinowitz (1951, 1960) und Josef Kafih (1972). Der Übersetzer versucht, wie er schreibt, »so genau wie möglich den Charakter (flavor) und Sinn des Originals wiederzugeben« (S. 14), vermeidet es also, sich allzuweit vom Text zu entfernen; eine blosser Inhaltsparaphrase will er nicht bieten. Um dem Benutzer die religions- und philosophiegeschichtliche Einordnung des Traktats zu erleichtern, ist das entsprechende Kapitel (The Resurrection Debate) aus der Monographie von Daniel Jeremy Silver: Maimonidean Criticism an the Maimonidean Controversy 1180–1240 (Leiden 1965, S. 199–235) abgedruckt. Sehr hilfreich ist auch die beigegebene revidierte Fassung der von Jacob I. Dienstag zusammengestellten Bibliographie der den Traktat betreffenden Literatur (Editionen, Übersetzungen, Sekundärliteratur). Für die des Hebräischen unkundigen Interessenten, die ja doch die eigentliche Zielgruppe der kommentierten Übersetzung sind, ist es freilich hinderlich, dass man es hier – einschliesslich der Vorbemerkungen – bei der hebräischen Anlage belassen hat, in der die Liste vor zehn Jahren in der Jerusalemer bibliographischen Zeitschrift Kirjath Sepher (Bd. 48, 1973, S. 730–740) erstmals erschienen ist; doch ist sie deswegen für diesen Leserkreis natürlich nicht gänzlich unbrauchbar.

Das solide, in Leinen gebundene und fadengeheftete Buch (heute schon fast eine Seltenheit) erleichtert die Auseinandersetzung mit der Problematik der Auferstehung im Kontext der maimonidischen Lehren und Kontroversen. Besonders Studenten der mittelalterlichen jüdischen Theologie und Philosophie werden sich des nützlichen Hilfsmittels gerne bedienen. Hermann Greive, Köln

MENDELSSOHN-STUDIEN. Beiträge zur neueren deutschen Kultur- und Wirtschaftsgeschichte, hg. von Cécile Lowenthal-Hensel und Rudolf Elvers. Band 5. Berlin 1982. Verlag Duncker & Humblot. 210 Seiten.

Den früheren, zuletzt im FrRu XXXIV/1982 S. 77 gewürdigten Bänden dieser Reihe ist nun noch einer gefolgt,